



## Die Schließung des Hofes (1955)

Baubeschreibung des 3. Bauabschnittes durch Richartz im Januar 1955. Wörtlich:

*„Die in einem 3. Bauabschnitt zu errichtenden Baukörper, die einen Raum für Wechselausstellungen, für Pausen zwischen heimatkundlichem Unterricht und einen Unterrichts-Vortrags-Kirchen-saal mit gemeinsamer Vorhalle aufzunehmen haben, sollen äußerlich den Hof in Anlehnung an die frühere Bebauung wie ein fränkisches Gehöft umschließen. ...“*

Das evangelische Presbyterium und das Töpferiemuseum haben am 18. Juli 1954 - wie oben geschildert - gemeinsam einen Antrag auf Gewährung einer Beihilfe aus Grenzlandmitteln gestellt. Weil sich nichts tut, fragt am 2. Jan. 1955 Lehrer Schwarz den Museumspfleger Dr. Vogler irritiert: „... Wo liegt nun die Angelegenheit? ...“

Szenenwechsel: Gleich nach Dreikönig wendet sich Josef Schwarz an die TH in Aachen. Er fragt bei Prof. Dr. Steinbach an, ob es nicht möglich sei, durch Studenten das alte Pastoratsgebäude baulich aufnehmen und rekonstruieren zu lassen. Der Professor stimmt zu, lässt aber in seiner Antwort am 11. März 1955 mitteilen, dass sich bislang kein Student gemeldet habe. Auf allen Ebenen ist Abwarten angesagt!

Gut zwei Wochen später kümmert sich der Museumsleiter um die Neugestaltung des Rokokoimmers im Pastoratsgebäude. Weil das Geld als Dauerzustand knapp ist, überredet er den Stuckateur Emanuel Surma zu folgender Verpflichtungserklärung:

*„Hiermit verpflichte ich mich, im Langerweher Töpferei-Museum eine Rokokozimmerdecke als Meisterstück mit allen*

*Vor- und Nebenarbeiten, aber bei bauseitiger Stellung der erforderlichen Materialien, unentgeltlich und ohne jede Forderung auszuführen.*

Langerwehe, den 25. Januar 1955

Emanuel Surma“

Derweil bastelt Architekt Richartz weiter an der Innenaufteilung des Vortrags-saales. Auch die Bedürfnisse der evangelischen Kirche sind nun zu berücksichtigen. In einem Brief vom 26. Jan. 1955 an Schwarz gesteht er ein, dass es *„eben nicht ganz leicht“* sei, alle Gesichtspunkte unter einen Hut zu bringen.

Vom 6. 2. 1955 datiert ein Brief an den befreundeten Museumsleiter Dr. Engelmeier in Telgte, der dem Langerweher Kollegen offensichtlich eine Pumpe besorgt hat. Schwarz schreibt wörtlich: *„Die 30,-DM werden wir, trotz fühlbarer Lücke im Etat, auch noch auf die Beine bringen. Sind Sie bitte daher so gut und bringen die Pumpe zum Versand. ...“*



Abb.45  
Pumpe im Hof. Aufnahme Rheinbraun, Foto Archiv Töpferiemuseum.

Vermutlich handelt es sich um jenes Exemplar aus Eisen, das im Museumshof steht (Abb. 45). Die Pumpe in der Küche des Pastorates soll nach Auskunft von Frau Agnes Dahmen, geb. Theel, aus der Bäckerei Johann Bartz in Heistern stammen. Den Unterbau für das dazugehörige Becken hatte Maurermeister Franz Funk aus Langerwehe schon am 10. November 1953 gemauert.

Herr Schwarz verrät seinem Kollegen in Telgte des Weiteren:

*„... Es ist uns gelungen, den III. Bauabschnitt – Kostensumme 80 000 DM – noch teilweise aus 1954/55 zu finanzieren. Herr Richartz und ich sitzen deshalb bis über die Ohren in der Arbeit, weil wir am 31.3. eine vorläufige Abrechnung vorlegen sollen. Dabei haben wir die Arbeit noch nicht einmal ausgeschrieben.“*

*Ich hatte gehofft, im Jahre unseres 30jährigen Bestehens das Museum eröffnen zu können. Leider müssen wir den Innenausbau bis zum nächsten Jahre aussetzen, da zunächst der Innenhof aus repräsentativen Gründen geschlossen sein muß. Meine Museumsarbeit beschränkt sich daher nur auf Unterstützung von auswärtigen Ausstellungen, Doktorarbeiten usw. In Tübingen hat ein Kinderarzt, Dr. Schadewaldt, eine Sonderschau über Kinderernährungsgeräte mit allein 130 Nummern (!) aufgezogen, zu der wir auch unsere Stücke beisteuerten. Sie hat auf dem Kinderärztekongreß Aufsehen erregt. Neuerdings kommt eine Anfrage aus der gleichen Universitätsstadt über verzierte Bodenbelagplatten bis 1500, worüber eine Studentin ihre Doktorarbeit schreiben will. Der Konservator des benachbarten Holland, Herr J.G.H.Renaud, Amersfort, erforscht die mittelalterlichen Töpferöfen und bittet ebenfalls um Unterstützung. ...“*

Im Februar 1955 hat sich der Dürener Architekt Richartz offensichtlich zu einer neuen Lösung im Bereich des westlichen Teiles des Vortragssaales durchgerungen.

Er schreibt an Herrn Schwarz wörtlich (Brief vom 11. 2. 1955):

*„... Vorgesehen ist für die Empore des Saales und des „Studio“ eine leichte Stahlkonstruktion aus 4 Stahlstützen, die durch zwei Geschosse gehen. ... Ob wir dann später ... Glasfaltwände oder Faltwände aus Kunstleder wählen, müssen wir noch überlegen. ...“*

Während sich die Gestaltung des Vortragssaales mehr und mehr konkretisiert, geht es parallel um den Innenausbau der Hausmeisterwohnung über der Töpferwerkstatt. Das Foto Abb. 46 zeigt Baumaterialien im Innenhof vor dem Gebäudetrakt, bei dem -deutlich erkennbar- im Obergeschoss die Fenster noch nicht eingesetzt sind. Das Bild stammt aus der Dürener Zeitung vom 3. September 1956.



Abb. 46  
Baumaterialien vor der Töpferwerkstatt mit darüber liegender Wohnung ( 2. Bauabschnitt ). Foto aus der Dürener Zeitung vom 3. 9. 1956.

Ende April 1955 beginnt die Baufirma Weiler mit den Abbrucharbeiten an der alten Scheune, wo der neue Vortragssaal entstehen soll. Schwarz und Richartz dürften erleichtert gewesen sein.

Im Mai lädt Amtsdirektor Prinz den Museumsleiter und Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde zu einem Gespräch ins Rathaus ein. Zu

klären sind folgende Fragen:

- Wann wird der Baukostenzuschuss von 6.000,-- DM gezahlt?
- Wie wird dieser Zuschuss auf die Miete verrechnet?
- Höhe der Miete?
- Wer trägt die Kosten der laufenden Unterhaltung, Reinigung, Heizung und Beleuchtung?
- Wer stellt die Inneneinrichtung?

Die Sitzung endet mit einer bösen Überraschung. Der Sprecher der Kirchengemeinde erklärt, „... dass die bereits zur Verfügung stehenden 6.000.-- DM nicht als Beihilfe, sondern als Darlehen und zwar erst nach hypothekarischer Sicherung gegeben werden könnten. ...“ (Brief vom 20. 8. 1955 an den Provinzialkonservator in Bonn). Wieder gerät die Finanzierung ins Wanken.

Trotzdem kommt man im 3. Bauabschnitt voran (Abb. 47). Am 2. Juli wünscht sich der Dürener Architekt in einem Brief: „... Hoffentlich bleibt das Wetter noch etwas, damit der Beton schön trocknet und das Abkleben bald vorgenommen werden kann. ...“ Drei Wochen später ( 24.7.1955) schreibt er sehr zufrieden an seinen Mitkämpfer in Langerwehe:

*„Ich bin gestern noch mal an der Baustelle gewesen und bei Herrn Funk. Er ist ja schon schön vorwärts gekommen und alles ist recht ordentlich angelegt! Das alte Portal ( aus der Mühle in Schevenhütte) wird dieser Tage unter Assistenz eines Steinmetzen aufgebaut. ...“*

*Die Blausteinarbeiten habe ich ... an 3 Firmen ausgeschrieben, so dass diese Sache auch in der kommenden Woche vergeben werden kann.*

*Es müssten dann Dachkonstruktion und Dachdeckung bald folgen. ...“*

Aber schon einen Monat später hat die beiden das bekannte Sorgenlied man-



Abb. 47  
1955 beginnen die Arbeiten am 3. Bauabschnitt.  
Aufnahme Willi Mock. Foto Archiv Töpfermuseum.

gelnder Geldmittel von neuem eingeholt. Josef Schwarz schreibt verzweifelt an die Landesbaurätin Cornelius am 23. Aug. 1955:

*„... Wegen der 10.000,- DM Beihilfe aus Denkmalpflegemitteln, habe ich mich eingehend umhört und erfahren, daß an keiner Stelle etwas über Antrag, Gutachten und Besprechung bekannt ist. Sowohl für 1954, als auch für 1955, geht das Töpferei-Museum leer aus, obwohl wenigstens für 1955, alle Anträge, und deren waren es nicht wenige, Berücksichtigung fanden.*

*Bei dieser Sachlage weiß ich wirklich nicht, was ich anfangen soll, weil ich den Weiterbau vor der Gemeinde nicht mehr verantworten kann. Es bleibt mir gar nichts anderes übrig, als die Bauarbeiten einzustellen und bis 1956 zu warten. Was mich aber so sehr enttäuscht, ist die Tatsache, daß ein Wiederaufbauvorhaben, das bereits 1948 in Angriff genommen wurde, sieben Jahre später erst halbfertig ist und ganz vergessen erscheint. Können Sie uns nicht doch noch helfen, damit der Karren wieder flott wird? -- Ich bitte sehr darum.“*

Noch am gleichen Tag beklagt sich Schwarz auch bei Dr. Vogler in Düsseldorf:

*„...Vorhin sagt mir Herr Dr. Bierhoff (Oberkreisdirektor des Kreises Düren):*

*„Sie bekommen viel Geld“ und bei der Regierung in Aachen sagt man mir: „Das Töpferei-Museum Langerwehe steht an erster Stelle“. Erfolg = 0 ! Wem soll man nun noch glauben?*

*... Nideggen führte inzwischen zwei erheblich kostspielige Objekte restlos durch und der Kreis hält uns gegenüber sein Versprechen nicht.*

*Bei dieser Sachlage zerbricht auch der stärkste Idealismus. ...“*

3 Tage später, am 27. Aug. 1955, versucht der genervte Museumsleiter einen neuen Verbündeten zu gewinnen. In einem Bittschreiben wendet er sich an den Landtagsabgeordneten Dr. von Ameln, der in Lendersdorf wohnt:

*„Sehr geehrter Herr Abgeordneter!*

*Auf Wunsch übersende ich Ihnen in den Anlagen eine Darstellung der Entwicklung und des Wiederaufbaus des Langerweher Töpferei-Museums in Stichworten nebst den ergänzenden Fotos. ...*

*Ich bitte ergebenst, unser Vorhaben bei den in Frage kommenden Stellen zu vertreten, damit der begonnene Rohbau des III. Bauabschnittes unter Dach kommt.*

*Mit verbindlichstem Dank im voraus und hochachtungsvoller Begrüßung bin ich*

*Ihr ergebener  
Josef Schwarz*

*Museumsleiter  
9Anlagen“*

Die Jahrtausendausstellung 1925 war für Josef Schwarz immer das Gründungsjahr seines Museums. 1955 jährte sich das Ereignis zum 30. Mal. Der gewiefte Museumsmann nutzt unverfroren die Chance, das Jubiläum über die Presse als Druckmittel einzusetzen. Beide Dürener Zeitungen berichten in großen Artikeln über den Wiederaufbau des Museums und künden schon in der Überschrift an:

*„Wiedereröffnung des Museums im nächsten Jahre“ (DZ, 31. 8. 1955) oder „Wiederaufbau fast vollendet „ (DN 31. 8. 1955). Dr. Vogler in Düsseldorf reagiert denn auch eher skeptisch auf die Vorhersage, dennoch scheint sie auch ihn verstärkt zur Unterstützung angespornt zu haben. Er schreibt am 3. Sept. 1955:*

*„Lieber Herr Schwarz!*

*Für die freundliche Übersendung der Zeitungsaufsätze danke ich Ihnen bestens. Ich hoffe sehr, dass die Prognosen der Presse über die Fertigstellung Ihres Museums richtig sind. Für die nächsten Wochen haben wir vom Landschaftsverband Rheinland für die Weiterführung der Bauarbeiten in Ihrem Museum einen Betrag von*

*DM 15.000*

*in Vorschlag gebracht. Ich hoffe sehr, dass die Bewilligung ausgesprochen werden kann. Damit wären wir zunächst aus der Sorge raus, dass der Bau stillgelegt werden müsste.“*

Auch auf anderer Ebene gibt es fürsprechende Bewegung. So kann der Landtagsabgeordnete Dr. Fritz von Ameln am 17. Sept. 1955 Herrn Schwarz vermelden:

*„Ich habe gestern beim Landschaftsverband vorgesprochen, um Ihre Bitte um Zuweisung von Mitteln zu unterstützen. Herr Oberkreisdirektor Dr. Bierhoff hatte jedoch am 12.9.55 bereits vorgesprochen und Ihr Anliegen vorgetragen. ...“*

Am 8. Oktober 1955 bestätigt der Kreis seine bescheidene Zahlung von 1.500 DM.

Am 22. Oktober sagt der Landeskonservator in Bonn 25.000 DM zu. Allerdings legt er ausdrücklich Wert darauf, dass alle Arbeiten eng mit ihm abgestimmt werden. Gut vorstellbar erscheint, dass Schwarz und Richartz den Behörden zu selbständig und unabhängig agieren.

Auch von der evangelischen Kirche gibt es positive Neuigkeiten. Offensichtlich ist ihr die Nutzung des Museumssaales doch mehr wert als nur ein Darlehen (s. oben). In den Museumsakten findet sich mit Datum vom 13. Oktober 1955 eine Erklärung mit folgendem Wortlaut:

*„Hierdurch erkläre ich auf Grund einer erneuten Fühlungnahme mit dem Kreis-synodalvorstand, dass dieser für die Einrichtung eines gottesdienstlichen Raumes in dem Töpfermuseum von Langerwehe 5000-DM zur Verfügung stellt. Dieser Betrag ist auf einem Sparbuch angelegt, ...*

*Die restlichen 1000-DM werden von der Gemeinde Inden gezahlt.“*

Unterschrieben hat die Erklärung Pfarrer Meinhof.

Ein interessantes Detail des Schwarz'schen Schriftwechsels betrifft die Treppe, die im Vortragssaal auf die Empore führt. In seinem Dankesbrief an den Landtagsabgeordneten Dr. von Ameln vom 9. Dez. 1955 fragt Josef Schwarz unverblümt:

*„... Nun möchte ich Sie ... ergebenst bitten, mir in einer mehr privaten Angelegenheit Auskunft zu erteilen. Hier im Museum wollen wir eine eiserne Wendeltreppe einbauen, wie Sie sie bereits in Ihre Privatwohnung eingebaut haben.*

*Könnten Sie mir vielleicht auf beiliegender Frankokarte kurz die Anschrift der Lieferfirma angeben? Wir können nämlich nicht in Erfahrung bringen, welche Firma in Frage kommen könnte. ...“*